

MONOGRAMME UND INVOKATIONSZEICHEN IN IBERISCHEN UND FRÄNKISCHEN URKUNDEN

von Erika Eisenlohr
Marburg

Der Beitrag möchte zwei graphische Aspekte der Invokationszeichen erörtern: erstens die frühchristlichen Monogramme mit den Zeichen in frühmittelalterlichen Urkunden vergleichen und zweitens Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der westgotisch-iberischen und merowingisch-fränkischen Überlieferung zur Diskussion stellen.

Symbolzeichen christlichen Inhalts sind auf spanischen Grabsteinen seit dem 4. Jahrhundert als konstantinisches Monogramm oder Henkelkreuz überliefert. Dagegen begegnen das griechische Kreuz mit gleichlangen Armen oder das lateinische Kreuz mit längerem Kreuzschaft nicht vor dem Ende des 5. Jahrhunderts. Die Kreuze stehen zuerst oberhalb des Textes, nicht als selbständige Zeichen, sondern zusätzlich zu einem oder mehreren Monogrammen. Als Einleitungszeichen zu Texten kommen sie wahrscheinlich nicht vor dem 6. Jahrhundert vor.¹ Auf urkundlichen Schiefertäfelchen aus Diego Álvaro in der Region um Ávila, die um die Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert datiert werden,² sind dort, wo der Textanfang erhalten ist, in der Regel

¹ José VIVES, *Inscripciones Cristianas de la España Romana y Visigoda*. Edición y Estudio, Biblioteca Histórica de la Biblioteca Balmes, Serie II, Vol. XVIII, 2. Aufl. (nach der 1. Aufl. 1942, mit Supplement) Barcelona 1969, insgesamt 593 Nummern, 24 Tafeln und 1 Übersichtskarte der Fundgegenden, hier S. 9, Taf. VI, No. 58, AD 515; vgl. auch Pedro de PALOL, *Frühchristliche Kunst in Spanien*, Bibliothek der spanischen Kunst (Span.-engl.-frz.-deutscher Paralleltext), Düsseldorf-Lausanne 1969, bes. S.325, No. 166; Helmut SCHLUNK, Theodor HAUSCHILD, *Die Denkmäler der frühchristlichen und westgotischen Zeit, Hispania Antiqua*, Hrsg. Deutsches Archäologisches Institut Madrid, Mainz am Rhein 1978, bes. S. 151, Taf. 44.

² Manuel GÓMEZ-MORENO, *Documentación goda en pizarra*, Revision, Facsímiles y Fotografías von Manuel CASAMAR, Madrid 1966, mit Karte der Fundorte, insgesamt 46 Schiefertäfelchen; zur Transkription vgl. Manuel C. DÍAZ Y DÍAZ, *Los documentos hispano-visigóticos sobre pizarra*, in: *Studi Medievali* 7, 1966, S. 75-107; DERS., *Un document privé de l'Espagne wisigothique sur ardoise*, in: *Zephyrus* IX, 1958, S. 68-77, wieder abgedruckt in: *Studi Medievali*, serie terza, I, 1960, S. 52-71; jetzt J. VELÁZQUEZ SORIANO, *El latín de las pizarras visigóticas*, 2 Bde., Madrid 1988.

Vorsatzzeichen zu erkennen. Nach Canellas López haben sie sich als griechisches oder lateinisches Kreuz oder als einfaches Rho in allen originalen Schriftzeugnissen erhalten³ und werden nach diplomatischem Sprachgebrauch als Invokationszeichen bezeichnet. Besonders deutlich ist das einleitende Henkelkreuz auf dem Schieferfragment König Reccareds [586-601]⁴ eingeritzt. Es unterscheidet sich vom kreuzförmigen Unterfertigungszeichen nach dem königlichen Namen⁵ und vor dem folgenden *signum*, sodaß man bereits um diese Zeit für verschiedene Formen für Invokation und Subskription ausgehen darf. Für das nur einmal überlieferte Henkelkreuz mit nachgestelltem Minuskel-*h* schlägt Canellas die Auflösung *Xpistus Ihesus* vor.⁶ Millares gibt vier graphische Varianten mit geraden oder geschwungenen Strichformen für das Henkelkreuz des 5. bis 7. Jahrhunderts an (Taf. 1, Nos. 6-9).⁷

Die fünf ältesten und bislang einzigen Urkundenfragmente auf Pergament aus westgotischer Zeit entdeckte Mundó im Archivo Histórico Nacional in Madrid und stellte sie 1974 in einer ausführlichen Untersuchung vor.⁸ Für die Invokationszeichen am interessantesten ist das neunzeilige Fragment der Tauschurkunde des Maternus [kurz nach 687]. Auf den lesbaren untersten Zeilen haben sich nach Mundós Transkription acht Zeugenunterfertigungen von wenigstens sechs verschiedenen Händen erhalten.⁹ Vor die subjektive oder objektive Zeugenunterfertigung ist jeweils ein Zeichen gesetzt, das für den einzelnen eine persönliche Anrufung ausdrückt, die sich nach der Zeichenform unterscheidet (Taf. 1, Nos. 10, 12, 11). Zwei gut erkennbare Zeichen bestehen aus einem seitenverkehrten *S*-Schaft, den der obere Arm eines gegen den Schaft gestellten Halbbogens in der Mitte kreuzt. Auf dem verdicktem Schaftkopf ist eine hochlängliche Kreisform als selbständiges Element aufgesetzt.¹⁰ Es ist bisher nicht gelungen, die seitenverkehrten *S*-Zeichen oder die unregelmäßige

³ Ángel CANELLAS LÓPEZ, *Diplomática Hispano-Visigoda*, Zaragoza 1979, S. 94f.

⁴ Agustín MILLARES CARLO, *Tratado de Paleografía Española*, con la colaboración de José Manuel RUIZ ASENCIO, 3. Aufl. Madrid 1983, Bd. I: Text, Bde. II-III: Tafeln, hier Bd. II, No. 41; GÓMEZ-MORENO, *Documentación*, (wie Anm. 2), No. IX, Photo S. 123, No. 15.

⁵ Ob dem königlichen Namen und Titel im Genetiv ein *signum* oder *domni* vorausging, ist aus dem Fragment nicht festzustellen.

⁶ CANELLAS LÓPEZ, *Diplomática Hispano-Visigoda*, (wie Anm. 3), No. 63 und S. 94; nach GÓMEZ-MORENO, *Documentación*, (wie Anm. 2), S. 52ff., No. XIV, besser erkennbar S. 127 auf Photo 21 könnte auch ein Abkürzungshäkchen gemeint sein. DÍAZ Y DÍAZ, *Los documentos hispano-visigóticos*, S. 85, transkribiert es mit *Ph* und Punkt, aber geht nicht darauf ein.

⁷ MILLARES, *Tratado de Paleografía II*, (wie Anm. 4), Abb. 43A Nos. 19-22, Abb. 43B No. 9.

⁸ Anscario Manuel MUNDÓ MARCET, *Los diplomas visigodos originales en pergamino. Transcripción y comentario con un regesto de documentos de la época visigoda*, Barcelona (Masch.) 1974.

⁹ MUNDÓ MARCET, *Los diplomas visigodos*, (wie Anm. 8), Doc. IV, S. 98-117, Taf. VII, maximale Größe 94 x 290 mm. Nur auf zwei der fünf Fragmente sind Zeichen zu erkennen, hier S. 98, 105ff.

¹⁰ Ein ähnliches Zeichen mit geschlossenem, nicht aufgesetztem Schaftkopf und ohne Fuß findet sich bei GÓMEZ-MORENO, *Documentación*, (wie Anm. 2), Pizarra XX, S. 62, Photo S. 132, No. 28 "Casios".

Kreuzform auf ältere Vorläufer zurückzuführen.¹¹ In dem nur wenige Jahre jüngeren Präzept des Grafen Medema [19.(?) Januar - 19. (?) Oktober] 696 stehen vor dem Textbeginn und vor der Unterfertigung des Ausstellers Zeichen,¹² die auf den ersten Blick den Zeugenzeichen in der Maternus-Urkunde ähneln (Taf. 1, Nos. 13, 14). Hier scheinen angehängte R-Formen übriggeblieben zu sein, wie sie als verkümmerte Rho an den Enden verbreiteter Kreuzarme auf Grabdenkmälern vorkommen.¹³ Im Unterschied zu den epigraphischen Monogrammen mit ausladenden Kreuzarmen fehlt hier der Buchstabe X. Statt dessen kreuzen die beiden Arme des Halbbogens den Schaft parallel oder im Winkel und werden durch einen Punkt ergänzt.¹⁴ Aufgrund sachlicher und paläographischer Indizien nimmt Mundó die Provenienz der fünf Fragmente aus einem kirchlichen Archiv aus der Region Tortosa - Tarragona an, aus der auch eine reiche epigraphische Überlieferung geborgen werden konnte.¹⁵

Das Invokationszeichen vor der Intitulatio König Silos in der Urkunde von 775,¹⁶ der ältesten aus der asturisch-leonensischen Überlieferung, weist bereits die Form auf, die die Invokationszeichen im nordwestlichen Iberien für die nächsten Jahrhunderte bestimmen wird. Drei Elemente prägen die Grundform, die sich zwar in

¹¹ Die in der Transkription von Anscari M. MUNDÓ, Pizarra visigoda de la época de Khindasvinto (642-649), in: Festschrift Bernhard Bischoff, hg. v. Johanne AUTENRIETH und Franz BRUNHÖLZL, Stuttgart 1971, S. 81-89 mit 1 Taf., angegebenen Kreuzzeichen auf Zeilen 16 und 17 auf dem wahrscheinlich aus Diego Alvaro stammenden Schieferfragment, die ein Zwischenglied zwischen Anfang und Ende des 7. Jahrhunderts darstellen könnten, sind erschlossen.

¹² MUNDÓ MARCET, Los diplomas visigodos, (wie Anm. 8), S. 86-97, Taf. VI; MILLARES, Tratado de paleografía II (wie Anm. 4), Taf. 45.

¹³ PALOL, Frühchristliche Kunst (wie Anm. 1) S. 325, No. 166; SCHLUNK-HAUSCHILD, Die Denkmäler der frühchristlichen und westgotischen Zeit (wie Anm. 1), S. 151, Taf. 44.

¹⁴ Das waagrecht gelegte Hufeisen mit Punkt begegnet in der Schenkung des Königs Hordonius von 860 wieder, vgl. MILLARES, Tratado de Paleografía II (wie Anm. 4), No. 109; Zacarías GARCÍA VILLADA, Paleografía Española. Nachdruck der 1. Aufl. Madrid 1923, Barcelona 1974, Album Taf. XXV, No. 47.

¹⁵ MUNDÓ MARCET, Los diplomas visigodos, (wie Anm. 8), S. 378, ihre Datierung setzt er ins letzte Viertel des 7. oder die ersten Jahre des 8. Jahrhunderts vor der Invasion der Araber. VIVES, Inscripciones cristianas, (wie Anm. 1), S. 5, verweist auf die reichen Funde aus einer römisch-christlichen Nekropolis bei Tarragona, die 1924 entdeckt wurden.

¹⁶ MILLARES, Tratado de Paleografía II, (wie Anm. 4), No. 108; deutlicher in: MILLARES CARLO Agustín, Consideraciones sobre la escritura visigótica cursiva, León 1973, S. 67, Taf. 15, oder: GARCÍA VILLADA, Paleografía Española, (wie Anm. 14), Album Taf. XXXIV, Abb. 46. Das undeutliche Eingangszeichen wird im Zeugenblock deutlicher wiederholt. Zu Buchstabenformen des Minuskel-*d* vgl. Jesús MUÑOZ Y RIVERO, Paleografía Visigoda. Método teórico-práctico para aprender a leer los Códices y Documentos Españoles de los siglos V al XII, Madrid (Nueva Tirada) 1919, Buchstabentafel nach S. 121; Maria José AZEVEDO SANTOS, Da Visigótica à Carolina, A Escrita em Portugal de 882 à 1172 (Aspectos Técnicos e Culturais), Coimbra 1988, S. 92; dagegen ist die gekerbte Form in den Alphabettafeln für die westgotische Schrift bei MILLARES, Tratado de Paleografía II, (wie Anm. 4), Nos. 48B, 50.1, 52A nicht aufgeführt.

regionalen Varianten weiterentwickelt (Taf. 1, Spalte a),¹⁷ aber selbst unter phantasievoller Ausgestaltung erkennbar bleibt: Erstens ein langer Schaft mit nach rechts laufendem Bogenarm, der geschlossen oder eingerollt sein kann; Zweitens ein vom Schaftfuß ausgehender gerader oder gewellter Horizontalstrich, dessen Ansatz gewinkelt sein kann, und Drittens ein Halbbogen, der mit einer Form des sogenannten diplomatischen Titulus in direkter Verbindung steht und in einem abwärts gerichteten Schrägstrich ausläuft.¹⁸ Das auf mehrfache Zeilenhöhe gewachsene L-förmige Invokationszeichen vor Textbeginn, vor einzelnen Zeugen oder Zeugenkolonnen muß zu seiner Zeit für alle an Urkundengeschäften Beteiligten ein vertrautes und lesbares Zeichen gewesen sein, das nach seiner Form und in seiner Bedeutung verstanden wurde. Die Figur gehört nicht zum festen Kanon der christlichen Zeichen, wie sie aus der spätantiken und frühmittelalterlichen Epigraphik bekannt sind. Andererseits ist die Figur als christliches Symbol von der Forschung nie in Zweifel gezogen worden.

Spanische Historiker gehen wie die meisten deutschen und französischen Diplomatiker von einem monogramatischen Anrufungszeichen aus,¹⁹ das in

¹⁷ Vgl. die Tafeln in: Xurxo LORENZO, *Notas de Diplomática Galega. O protocolo nos documentos do outo meio-evo*, in: *Arquivos do Seminário de Estudos Galegos VI*, 1933/34, S. 3-24; José Maria FERNÁNDEZ CATÓN, *Documentos Leoneses en escritura visigótica*. Fondo M. Bravo del Archivo Histórico Diocesano de León, in: *León y su Historia. Miscelánea Histórica II (= Fuentes y Estudios de Historia Leonesa 8)*, S. 203-295, León 1973 (mit 20 Abb. von Urkunden aus der Zeit von 964-1113); DERS., *Documentos Leoneses en escritura visigótica*. Fondo Otero de las Dueñas (años 1000-1009) del Archivo Histórico Diocesano de León, in: *Archivos Leoneses 28*, 1974, S. 31-83; DERS., *Documentos Leoneses en escritura visigótica*. Fondo Raimundo Rodríguez del Archivo Catedral de León (con importantes modificaciones nuevamente a publicar), in: *León y su Historia III (= Fuentes y Estudios de Historia Leonesa 15)*, S. 469-538, León 1975 (mit 12 Abb. von 11 bisher unveröffentlichten Urkunden des 10.- 11. Jahrhunderts); DERS., *Documentos leoneses en escritura visigótica*. Fondo del archivo del monasterio de Carrizo, in: *Archivos Leoneses 26*, 1982, S. 195-291; Claudio SÁNCHEZ-ALBORNOZ, *La España Cristiana de los siglos VIII al XI, Vol.: I: El Reino Astur-Leonés (722 a 1037)*, *Historia da España VII*, Madrid 1980, mit 31 teilw. farbigen Urkundenabb.; Luis ROMERA IRUELA, *Refacciones documentales a fines del S. XI: El caso de Sahagún*, in: *Actas del VIII Coloquio del Comité Internacional de Paleografía Latina, Estudios y Ensayos VI*, Madrid 1990, S. 185-201; Carlos SÁEZ SÁNCHEZ, *Crismones en la documentación particular de la Catedral de León del período astur (864-910)*, in: *Graphische Symbole in mittelalterlichen Urkunden, Historische Hilfswissenschaften 3*, hg. v. Peter RÜCK, Sigmaringen 1994 (im Druck).

¹⁸ Henry Bartlett VAN HOESEN, *Roman Cursive Writing*, Princeton-London-Oxford 1915, der 123 Papyri aus der augusteischen Zeit bis zum 7. Jahrhundert beschreibt, kommt zu dem Ergebnis, daß der Schrägstrich zu den ältesten und wichtigsten Abkürzungszeichen zählt: er durchkreuzt den jeweils letzten ausgeschriebenen Buchstaben und zeigt damit eine Kürzung an. Der gerade oder in Verbindung mit Minuskel-*s* oder -*f* gekrümmte Strich beginnt immer rechts des Schaftes und wird von rechts nach links geführt.

¹⁹ Zur Beurteilung der Zeichen in der älteren Diplomatik vgl. Peter RÜCK, *Die Urkunde als Kunstwerk*, in: *Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin*, hg. v. Anton von EUW und Peter SCHREINER, Köln 1991, S. 311-333; DERS., *Beiträge zur diplomatischen Semiotik*, in: *Historische Hilfswissenschaften 3*, hg. v. Peter RÜCK (im Druck); Erika EISENLOHR, *Von ligierten zu symbolischen Invokations- und Subskriptionszeichen in frühmittelalterlichen Urkunden*, Diss.

iberischen Editionen mit *Christus*, in deutschen mit *C* aufgelöst wird.²⁰ Floriano Cumbreño interpretiert 1946, unter Verweis auf die lange *s*- oder *f*-Form und die Gemeinsamkeit zum karolingischen Zeichen, ein "kursives Chrismon", das aus dem einfachen konstantinischen Chrismon entstanden sei: ein vergrößertes *Rho*, ein auf einen einfachen Kreuzstrich reduziertes *Chi*, und das Abkürzungszeichen für *-us* als der lateinischen Endung, aus der sich später aus der gleichen Form ein Majuskel-*S*, ebenfalls als Wortendung, entwickelt habe.²¹ Nach seiner Interpretation wäre die Figur ein Zeichen für den Namen Christi im Nominativ statt des zu erwartenden Vokativs für eine Invokation. Schon 1933/34 macht Xurxo Lorenzo auf die Kursivität der Invokationszeichen aufmerksam, aber führt sie letztlich durch Herauslesen entsprechender Buchstabenformen ebenfalls auf das Monogramm Konstantins zurück, das allerdings wegen der kapriziösen und willkürlichen Strichführung schwer einzuordnen sei.²² Maria José Azevedo Santos betont 1988, daß in vielen Fällen eigentlich kein Monogramm, sondern eine "Zeichnung" vorliege, die aus einem vertikalen Schaft mit eingerolltem Kopfteil und zwei bis drei Verschlingungen im oberen Drittel bestehe und als symbolische Invokation bezeichnet werde. Verschiedene Autoren hätten schon darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um ein "degeneriertes" Chrismon handeln könnte, dessen ursprüngliche Bedeutung aufgrund der geringen Bildung einiger Schreiber in Vergessenheit geraten sei.²³ Im diplomatischen Sprachgebrauch verwischt sich die Grenze zwischen dem monogrammatishen Strichzeichen und der Invokation. Das eine wird in seiner festen und statischen Form als ein Symbol interpretiert, das begriffen, aber nicht gelesen oder gesprochen wird. Das andere steht für die persönliche Anrufung eines Ausstellers oder Zeugen, der eine Formel murmelt oder spricht und dadurch aktiv teilnimmt. Die Herkunft der statischen Zeichen soll zuerst skizziert werden.

Nach den jüngsten Untersuchungen von Hans Reinhard Seeliger ist zwischen

(Masch.), Marburg 1991, gedruckt in: Historische Hilfswissenschaften 3, hg. v. P. RÜCK, Sigmaringen 1994 (im Druck).

²⁰ Vgl. die Editionen in COLECCIÓN DOCUMENTAL del Archivo de la Catedral de León (775-1230) Bd. I (775-952), hg. v. Emilio SÁEZ, León 1987; Bd. II (953-985), hg. v. Emilio SÁEZ und Carlos SÁEZ, León 1990; Bd. III (986-1031), hg. v. José Manuel RUIZ ASENCIO, Emilio SÁEZ, León 1987 (= Fuentes y Estudios de Historia Leonesa 41-43) oder: Monumenta Germaniae Historica, Diplomata Karolinorum, hg. v. E. MÜHLBACHER, Hannover 1906, und Th. SCHIEFFER, Berlin-Zürich 1966.

²¹ Antonio C. FLORIANO CUMBREÑO, Curso General de Paleografía y Diplomática Españolas (mit 48 Tafeln), Oviedo 1946, S. 264 und Fig. 33, S. 382f. und Fig. 40; dagegen hebt W. M. LINDSAY, Notae Latinae. An account of abbreviations in Latin manuscripts of the early minuscule period (c. 700-850), Cambridge 1915, S. 383ff., bes. S. 386, 479, für die *us*-Kürzung in westgotisch-iberischen Handschriften ein winziges hochgestelltes *s* hervor, das nicht die Bedeutung von *s* oder *u* gehabt haben könnte, sondern als allgemeines Kürzungszeichen verwendet worden sein dürfte; vgl. die Tafeln in: GARCÍA VILLADA, Paleografía Española, (wie Anm. 14), Album, Abb. 22-25.

²² LORENZO, Notas de Diplomática Galega, (wie Anm. 17), S. 4ff., mit 20 nachgezeichneten Invokationszeichen aus der Zeit von 775-1151 und 4 Christogrammen aus dem 12.-13. Jahrhundert.

²³ AZEVEDO SANTOS, Da Visigótica à Carolina (wie Anm. 16), S. 99.

Henkelkreuz, monogrammatischem Kreuz oder Staurogramm einerseits und Christogramm, Christusmonogramm²⁴ oder "Constantinianum" andererseits zu unterscheiden. Der um 314/5 oder 315/6 den Sieg an der Milvischen Brücke schildernde Kirchenschriftsteller Lactantius beschreibt das *caeleste signum dei*, das Kaiser Konstantin einem Traum zufolge auf den Schilden seiner Soldaten anbringen läßt, als *transversa X littera, summo capite circumflexo*. Das Zeichen mit dem quergestellten Buchstaben ist als Abkürzung für das griechische *stauros* bekannt. *Tau* und *Rho* werden nach ihrem Lautwert aus der Wortmitte so kontrahiert, daß ein Staurogramm oder Henkelkreuz entsteht, wie es um 200 zum ersten Mal belegt ist und in vielen Papyri aus dem 3. bis 6. Jahrhundert auftaucht, auch im Codex Sinaiticus aus dem 4. Jahrhundert. Die mit oder ohne Kontraktionsstrich geschriebene Abbrüviatur kann auch für Verbformen im laufenden Text verwendet werden. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß sich das Staurogramm aus der Abbrüviatur herauslöst und sich als christliches Symbol im privaten Bereich zu verselbständigen beginnt (Taf. 1, No. 1).²⁵ Es scheint diese Form des Staurogramms, auf die die Schreiber der Urkundentexte auf den Schiefertäfelchen zurückgreifen.²⁶ Die graphische Verselbständigung der Buchstaben würde in der Weise erfolgen, daß sich der *T*-Deckstrich und der darüberliegende *P*-Kopf trennen und der schaftabwärts wandernde Horizontalstrich zum Querbalken einer Kreuzform wird. Es würde auch bedeuten, daß die ursprüngliche Verschränkung von zwei Buchstaben innerhalb eines Wortes um 600 nicht mehr als solche erkannt wird und zum christlichen Symbol erstarrt.

Das neue konstantinische Christogramm aus *X* und *P* hat Laktanz wohl nicht verstanden oder nicht gekannt, ebensowenig wie der Kirchenhistoriker Eusebius von

²⁴ Nach Orazio MARUCCHI, *Christian Epigraphy. An elementary treatise, with a collection of ancient Christian Inscriptions mainly of Roman origin*, Rom 1910, übersetzt von Armine J. WILLIS, Chicago 1974, S. 59ff., ist das Zeichen in der ältesten und einfachsten Form aus der Kombination der beiden griechischen Anfangsbuchstaben der Namen Jesus Christus entstanden, später als "gekreuztes Monogramm" bekannt, da es die Form *X*, das Zeichen für "decussis" (10 asses) in der römischen Münzprägung erhielt. Auf manchen Grabsteinen steht *XP* anstelle des Fisches und ist ihm demnach gleich. Beide Zeichen sind mit *In christo* aufzulösen, vgl. Taf. II, Abb. 1 mit Henkelkreuz, Abb. 3 ein Christogramm, dann Abb. 6 und 7. von Inschriften aus dem Lateran Museum, Taf. IV, Nos. 5,7, Taf. VII, No. 2, wo *Chi* und *Rho* als gleichhohe Buchstaben ineinanderstehen. Da in den Transkriptionen ein einheitliches Druckerzeichen benutzt wird, sind nur die Photos aus den Tafeln benutzbar.

²⁵ Hans Reinhard SEELIGER, Die Verwendung des Christogramms durch Konstantin im Jahre 312, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, 100. Band 1989, Vierte Folge XXXVIII, S. 149-168, hier S. 150ff., S. 153 mit Abb. 1, wo die Buchstaben *c tau* mit Deckstrich und *p o* geschrieben werden. Er gibt Tau-Rho als suspensive Konsonantenkürzung wie zum Beispiel für *tropos* im Griechischen oder *pedes* im Lateinischen. Konstantin benutzt nachweisbar, S. 157, nur das Christogramm, aber Lactantius beschreibt es falsch.

²⁶ Vgl. die Buchstaben- und Chrismonformen in nordspanischen Höhleninschriften in: AZKARATE GARAI-OLAUN Agustín, *Arqueología cristiana de la Antigüedad Tardía en Alava, Guipúzcoa y Vizcaya, Vitoria-Gasteiz* 1966, S. 438 mit Fig. 121; dazu Guglielmo BARTOLETTI, *La scrittura romana nelle Tabellae Defixionum (Secc. I A.C. - IV D. C.)*, in: *Scrittura e Civiltà* XIV, 1990, S. 7-47, bes. S. 27 mit Taf. 12.

Caesarea von diesem Zeichen auf den Schilden der konstantinischen Truppen weiß, sondern es kennenlernt, als Konstantin ein Standbild von sich selbst mit diesem Zeichen in Rom aufstellen läßt.²⁷ Das Zeichen ist besonders als Abkürzung für *Chronos* oder Vorsatzzeichen nachzuweisen. In diesem Sinne bezeichnet Isidor von Sevilla (ca. 560-636) die Buchstabenkombination als *chresimon* und empfiehlt sie zur Hervorhebung einer Notiz oder eines Absatzes.²⁸ Noch im Traktat des Byrhtferd von Ramsey aus dem frühen 11. Jahrhundert greift der Autor auf die ursprüngliche Bedeutung des *Chrismon* zurück und empfiehlt den Gebrauch als Blickfang²⁹ für wichtige Textstellen oder als Ornament.³⁰ In Handschriften begegnet das *Chrismon*zeichen als Abkürzung für den Namen Christi nicht, dort werden die *Nomina sacra* während des ganzen Mittelalters kontrahiert.³¹ Noch in der Abschrift eines Briefes Isidors an Bischof Braulio von Zaragoza transkribiert der Archipresbiter Eximion im Jahre 946 die Grußformel *in Christo* mit einem Majuskel X, einem selbständigen und das X um Kopfeslänge überragenden P mit Querstrich - also der Staurogramm-Form- und einem Minuskel-o, halb so hoch wie das X,³² sodaß Isidor nicht das *Chrismon*, sondern das kontrahierte *Nomen sacrum* mit Kasusendung für den Namen Christi schreibt. Circa zweihundert Jahre später erhöht Hrabanus Maurus (ca. 780-856), Fuldaer Mönch, Abt und Erzbischof von Mainz, das Isidor'sche Vorsatzzeichen zu der *figura in quo Christi nomen comprehensus est*.³³ Konstantin dagegen kommt zu seiner Zeichenform, "wie es der gewöhnlichen Art der Kürzung entspricht: durch Weglassen der Endsilbe; er kürzt den Christusnamen nicht als *Nomen sacrum*, sondern

²⁷ Nach der Interpretation von SEELIGER, Die Verwendung des Christogramms (wie Anm. 25) S. 150ff., Zit. S. 152: "der quergestellte Buchstabe X wurde an der oberen Stelle umgebogen." In der zwischen 337 und 339/40, vermutlich ebenfalls von Eusebius verfaßten Biographie des Kaisers werden die Umstände mehr als ein Vierteljahrhundert nach dem Ereignis längst in Form einer Legende berichtet.

²⁸ Vgl. Franz STEFFENS, Lateinische Paläographie, Tafel 33, mit der Textpassage aus einer Handschrift des 8. Jahrhunderts aus Bobbio: *Crismon* (ohne h): *haec sola ex voluntate uniuscuiusque ad aliquid notandum ponitur.*; in der spanischen Ausgabe: San Isidoro de Sevilla. Etymologias, hg. v. M. C. DÍAZ Y DÍAZ, José OROZ RETA, Manuel-A. MARCOS CASQUERO, Edición Bilingüe, S. 310-311, wird die freie Gestaltung betont: "El *crisimón* es empleado por cada autor con entera libertad para llamar la atención sobre algo", zu der der Herausgeber jedoch anmerkt: "La figura de esta nota es el anagrama de Cristo."

²⁹ MUÑOZ Y RIVERO, Paleografía Visigoda, (wie Anm. 16), S. 121, bringt es mit dem Verb *gritar* in Zusammenhang.

³⁰ Simon KEYNES, Studies on Anglo-Saxon Royal Diplomas, Fellowship Thesis Trinity College (teilweise unveröffentlicht), Cambridge 1976, S. 261.

³¹ Pierre CHAPLAIS, The spelling of Christ's name in medieval Anglo-Latin: 'Christus' or 'Cristus'? in: Journal of the Society of Archivists, 1987, S. 261-280.

³² GARCÍA VILLADA, Paleografía Española, (wie Anm. 14), Text S. 183f., Album Taf. XXIV No. 31.

³³ HRABANUS MAURUS, De laudibus s. crucis, in: MIGNE, Patrologia Latina 107, S. 237, Figura XXII: *Una quidem ista est figura, quae appellantur notae sententiarum, specialique vocabulo haec a Graecis vocantur chrisimon, ex voluntate uniuscuiusque ad aliquid notandum inventa. Sed majore dignitate a Christianis ad exprimendum nomen Christi assumitur, quasi duae litterae primae nomine ejus uno monogrammate simul sint comprehensae, id est X et P.*

monogramatisch, wie dies gerade und insbesondere bei Eigennamen gebräuchlich war." Das Anbringen des neuen Zeichens auf den Schilden seiner Soldaten ist Ausdruck einer magischen Praxis, die sich mehrfach nachweisen läßt. Die Zeichen wirken auf doppelte Weise "apotropäisch-bannend und magisch-zwingend".³⁴ In diesem Sinne wird das "Constantinianum" auch auf Grabinschriften angebracht und ist zuerst 323 aus einem Gräberfeld bei Rom überliefert. Obwohl häufig verwendet, wird es der Inschrift einfach beigesetzt, aber nicht als "Name in den cursus der Formulierung eingefügt; in weniger als einem Prozent der römischen Grabinschriften ist es ein Teil der Inschriftenaussage selbst." Auch hier wird das konstantinische Monogramm von den Christen in magischer Weise benutzt, was sich in der immer wieder vorkommenden Wiederholung ausdrückt und als magische Beschwörung durch die apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega noch verstärkt wird.³⁵ Im nordwestlichen Spanien taucht das Christogramm um 350 auf einem Sarkophag aus der östlichen Provinz Burgos auf,³⁶ kombiniert mit Alpha und Omega auf einer Grabinschrift aus Tarragona 393³⁷ und umgeben von einem Lorbeerkranz auf einem heute in Braga aufbewahrten Rankensarkophag, der möglicherweise um 400 oder Anfang 5. Jahrhundert zu datieren ist.³⁸ Das epigraphische Monogramm Christi aus den zwei ineinandergestellten Buchstaben *X* und *P* bleibt in seiner Strichzusammensetzung immer erkennbar: der Schaftfuß endet unverziert und ohne Ausläufer nach rechts, der Rho-Kopf ist direkt mit dem Schaft verbunden und nicht an einen rechts-laufenden Bogen angehängt. In älteren Urkunden ist das einfache Monogramm als Invokationszeichen nicht überliefert. Andererseits ist das *L*-förmige Invokationszeichen aus der westgotischen Epigraphik nicht bekannt.

Auf der ältesten und einzigen Urkunde aus dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts begegnet eine kursive *L*-Form, die über die Zeilenhöhe hinausgewachsen ist und die Leserichtung von oben nach unten verschoben hat. Die Form kann nicht zufällig sein, denn sie wiederholt sich am Textanfang und vor den Zeugen mehrmals

³⁴ SEELIGER, Die Verwendung des Christogramms, (wie Anm. 25), Zitat S. 155, S. 158, Zitat S. 161.

³⁵ SEELIGER, Die Verwendung des Christogramms, (wie Anm. 25), S. 158ff., Zitat S. 164 mit Anm. 77, wonach unter 4000 Beispielen das Christogramm nur etwa dreißigmal klar in den Satzbau einbezogen wird, und Taf.7; vgl. VIVES, Incripciones, (wie Anm. 1), Taf. V, Nos. 17 A.D. 576; dazu N. BROX, Magie und Aberglaube an den Anfängen des Christentums, in: Trierer Theologische Zeitschrift 83, 1974, S.157-180.

³⁶ Helmut SCHLUNK, Die frühchristlichen Denkmäler aus dem Nord-Westen der iberischen Halbinsel, in: Legio VII Gemina, Catedra de San Isidoro, Instituto Leonés de Estudios Romano-Visigóticos, León 1970, S. 477-509, hier S. 488ff. mit Taf. 8a.

³⁷ SCHLUNK, Die frühchristlichen Denkmäler (wie Anm. 36) S. 494; VIVES, Incripciones, (wie Anm. 1), Taf. XI, No. 189: vor dem Text steht ein Staurogramm, nach dem Text ein Christogramm kombiniert mit Alpha und Omega in einem Kreis.

³⁸ SCHLUNK, Die frühchristlichen Denkmäler (wie Anm. 36), S. 479f. mit Taf. 4.

(Taf. 1, Spalte a, Nos. 17-19).³⁹ Verglichen mit den gleichgewichteten Buchstaben des Monogramms wirkt die undeutliche Titulusform in Mittelhöhe des Stabes, die nicht mit Alpha und Omega kombiniert wird, im Verhältnis zur Gesamtgröße des Zeichens schwächig und läßt sich mit einer X-Buchstabenform nicht in unmittelbaren Zusammenhang bringen. So lange der graphische Brückenschlag zwischen den epigraphischen Zeichen und den kursiven Zeichenformen nicht gelingt, möchte ich vorschlagen, außer dem "Constantinianum" mit magisch-christlichem Inhalt einen zweiten paläographischen Entwicklungsstrang abzuzweigen und das urkundliche Invokationszeichen als persönlichen Ausdruck einer ursprünglich wörtlichen Anrufung zu interpretieren.⁴⁰ Die Invokation wäre anfänglich als abgekürzte Ligatur geschrieben worden, wäre mit der Zeit zu einem symbolischen Invokationszeichen erstarrt und hätte im hohen Mittelalter den Übergang zum Nomen sacrum *XPS*, wie es von jeher in Handschriften üblich war, vollendet (Taf. 1, Spalte a). Zusätzlich zu den Zeichenformen stütze ich mich auf Leo Santifaller, der in seiner grundlegenden Arbeit über das Vorkommen von Verbalinvokationen in Konzilsakten, Formelbüchern, Königs- und Privaturkunden zu dem Ergebnis kommt, daß alle Anrufungen im westeuropäischen Raum, die iberische Halbinsel eingeschlossen, dem Typus der *In nomine*-Formeln zuzurechnen sind.⁴¹ Da er sich für die früheste Überlieferung nur auf spätere Abschriften stützen konnte, ließ er die Invokationszeichen außer Betracht. Nach meinen Untersuchungen sind jedoch die zeichenhaften und verbalen Invokationen in originalen merowingischen und frühfränkischen Urkunden austauschbar.⁴² Die neue Interpretation nimmt das Zeichen nicht als Einheit, sondern zerlegt es nach dem Duktus des jeweiligen Schreibers in Striche und Strichstücke. Hunderte von Nachzeichnungen in möglichst genauer Strichfolge ergaben, daß den zeichenhaften Invokationen Buchstabenformen zugrundeliegen, die sich zu Buchstabenligaturen zusammenfügen und mit den Formeln *In nomine dei/domini* aufgelöst werden können: die Präposition *In* stellt den Stab, der gleichzeitig mit dem linken Halbbogen den Buchstaben *d* bildet und über den sogenannten diplomatischen Titulus für (*d*)*e*(*i*) oder (*d*)*omin*(*i*) als *I*-Diagonalstrich ausläuft (Taf. 1, Spalte b, Nos. 1-6). Die Buchstaben für *nomine* stehen anfangs am

³⁹ MILLARES, *Tratado de Paleografía II*, (wie Anm. 4), No. 108; besser in: MILLARES, *Consideraciones*, (wie Anm. 16), Fig. 15, oder: GARCÍA VILLADA, *Paleografía Española*, (wie Anm. 14), Album Taf. XXXIV, Abb. 46, das dreigeteilte Zeichen mit *x*-ähnlichem Kopfschmuck und zweifachen Tituliformen ist mir sonst nicht begegnet. Der nachgestellte Strich oder *i*-Form? wird von keinem Herausgeber erwähnt.

⁴⁰ EISENLOHR, *Von ligierten zu symbolischen Invokations- und Subskriptionszeichen*, (wie Anm. 19).

⁴¹ Leo SANTIFALLER, *Über die Verbal-Invokation in den älteren Papsturkunden*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 3, 1958/60, S. 19-113, besonders S. 36. In der koptalen Überlieferung wurden die Zeichen oft aufgelöst oder weggelassen, wenn der Sinn nicht umgesetzt werden konnte oder die Nachzeichnung zu schwierig schien.

⁴² EISENLOHR, *Von ligierten zu symbolischen Invokations- und Subskriptionszeichen*, (wie Anm. 19); auch die ältesten vier echten iberischen Königsurkunden bis 918 beginnen nur mit einem Invokationszeichen: *Colección Documental I*, (wie Anm. 20), Nos. 1, 2, 7, 18.

Schaftkopf, aber wandern mit der Inversion der Formel in die Mitte oder an den Fuß des Schaftes. Aus den verschiedenen Zeichenformen läßt sich herausbuchstabieren, daß immer mehrere Formeln gleichzeitig in Gebrauch sind. Mit dem Übergang von der jüngeren römischen Kursive zur gesetzten karolingischen Minuskel im 9. Jahrhundert beginnen die zeichenhaften Ligaturen für die Formeln und ihre Auflösungen außer Gebrauch zu geraten und werden durch verbale Invokationsformeln ergänzt oder ersetzt. Zwei der Grundelemente der Ligatur - der *d*-Bogen und die Titulusform - werden aus ihrer Verbindung gelöst und eineinandergestellt. Der Stab als drittes Element zerbricht. Während des 9. bis 11. Jahrhunderts bröckelt er ab und schrumpft zum *C*, das mit Tituliformen und mit Kleinstrichen gefüllt wird. Mit der Verlagerung des optischen Gewichts auf den verdickten und später verzierten Rand erreicht es die Buchstabenform, die für Herrscherurkunden bis ins 13. Jahrhundert charakteristisch wird (Taf. 1, Spalte b, No. 7-12).⁴³

Ein verlängerter Schaft, ein linker Halbbogen und eine Titulusform sind die gemeinsamen Elemente zwischen fränkischen und iberischen Invokationszeichen (Taf. 1, Spalten a und b). Die Unterschiede liegen im Bogenabschluß am Schaftkopf und im Horizontalstrich am Schaftfuß. Als Vorform für die iberische Schreibweise könnte möglicherweise das Schieferfragment "Penitencial" herangezogen werden.⁴⁴ Die Formel *In dei nomi[ne]* wird dort als *I*-longa mit verdickter oberer Strichhälfte und einem freistehendem *n* geschrieben. Aus der Oberlänge des *d*-Schaftes führt ein verlängertes *i* auf die Grundlinie.⁴⁵ Gleichzeitig deutet der Horizontalstrich die Kürzung *de* an.⁴⁶ Das *n* wiederholt sich in gleicher Form für *nomi[ne]* und steht unverbunden vor dem ligierten *om*, dem ein mittelhohes *I* folgt. Neu am *L*-förmigen Invokationszeichen ist die Titulusform, die bisher Endungen auf *-us* oder *-um* auf der Grundlinie anzeigte⁴⁷

⁴³ Das buchstäbliche Zeichen hätte eine ähnliche Entwicklung durchlaufen, wie oben für das Staurogramm gezeigt wurde; zu der Entwicklung im einzelnen EISENLOHR, Von ligierten zu symbolischen Invokations- und Subskriptionszeichen in frühmittelalterlichen Urkunden, (wie Anm. 19).

⁴⁴ Vgl. GÓMEZ-MORENO, Documentación, (wie Anm. 2) No. IV: "Penitencial", Photo S. 118. Die Nachzeichnung auf S. 29 ist nicht ganz korrekt wiedergegeben.

⁴⁵ Vgl. die Form bei MILLARES, Tratado de Paleografía II (wie Anm. 4), No. 112, Zeile 1: *d(omi)n i*, der in den Zeilenzwischenraum verlängerte *d*-Schaft mit horizontalem Kürzungsstrich und *i*-longa bilden ein Rechteck, in das das kurzschäftige *n* eingestellt ist.

⁴⁶ FLORIANO CUMBRENO, Curso General de Paleografía (wie Anm. 21), S. 119, Fig. 8; MUNOZ Y RIVERO, Paleografía Visigoda (wie Anm. 16), S. 90, ist der Meinung, daß mit dem Verfall des römischen Imperiums auch das System der Abkürzung auf Siglen außer Gebrauch geriet und im 5. bis 8. Jh. im westlichen Europa selten wurde, in westgotischen Schriftzeugnissen vor dem 9. Jh. begegneten nur die Siglen für die Präpositionen *I(n)* und *d(e)*; vgl. Justiniano RODRÍGUEZ, Lápida cristiana del siglo X, in: Archivos Leoneses, Jg. XXII, Nos. 43/44, 1968, S. 375-382 mit Taf. 2, mit der epigraphischen Kürzung von *DEI* mit den Buchstaben *DI* mit Querstrich durch den *D*-Rücken und für die Tagesangabe *DIE* mit *D E* mit *S*-förmigem Schrägstrich durch *D*.

⁴⁷ Vgl. MILLARES, Tratado de Paleografía II, (wie Anm. 4), Abb. 57-63: Abreviaturas por signos especiales de la escritura visigótica, zeigt Titulusformen für die Endungen auf *-um* oder *-us*, die alle von der Grundlinie ausgehen, als allgemeine über die Buchstaben gestellte Abkürzungszeichen gibt er nach rechts offene Bogenformen oder einfache Schlingen (insgesamt 9 Formen), ebenso MUÑOZ Y RIVERO,

und jetzt im Oberlängenbereich mit einem Diagonalstrich verbunden wird, wie er in Kürzungen von *die*, *qui* oder *modi* begegnet. Das Charakteristikum ist die aufgerichtete Schlinge,⁴⁸ die die Verbindung zwischen der westgotischen Sigle *de* und dem Diagonalstrich des *I-longa* hergestellt haben könnte.⁴⁹ Ob die ursprünglich geschlängelte und später in Schriftrichtung gestreckte Fußlinie auf die ältere kursive *n*-Form zurückgeht,⁵⁰ bei der der zweite Schaft nicht auf die Grundlinie herabgezogen wird, sondern in Kopfhöhe des ersten Schaftes mehr oder weniger ausflattert, ist nicht zu erkennen; doch bleibt auffällig, daß bei vielen Invokationszeichen der Horizontalstrich nicht direkt am Schaftfuß ansetzt, sondern in spitzem Winkel hochgezogen wird. (Taf. 1, Spalte a).

Um von einem fränkischen *I*-Stab auf eine iberische *L*-Form zu kommen, muß man von einem Buchstaben ausgehen, dessen rechtsbogige Oberlänge zu einer Schlinge geschlossen oder zu einer Schnecke eingerollt werden kann, ohne das Erkennungsmerkmal des Buchstabens zu verwischen. Ein gegabeltes Minuskel-*s* könnte der Ausgangsbuchstabe gewesen sein,⁵¹ der wie in der langen *s*-Form von *subscripti* die Bedeutung *sub* angenommen hat.⁵² Die iberische Urkundensubskription hat sich im

Paleografía Visigoda, (wie oben Anm. 16), S. 90, Taf. nach S. 121. Nach AZEVEDO SANTOS, Da Visigótica à Carolina, (wie oben Anm. 16), S. 103, mit Tafel IV - 2, scheint dieses Zeichen während der Periode der westgotischen Kursive (882-1101) einen relativen Wert zu besitzen, indem es zuerst als *-us* Kürzung, seltener in der Bedeutung *-um* oder *-un* am Schluß oder in der Mitte eines Wortes vorkommt. Nach ihrer prozentualen Statistik (Tafel IV) sind für die westgotische Kursive (882-1101) die kurzschäftige, eingerollte Bogenform (vgl. Abb. Adefonsus) und für die Halbkursive (977-1123) die einfache vertikale Schlinge vorherrschend. Im Unterschied zu dieser einfachen und unverbundenen Schlinge stellt die Titulusform mit einer Anbindung von links und nach rechts eine Doppelschlinge dar.

⁴⁸ Vgl. LINDSAY, Notae Latinae, (wie Anm. 21) S. 112ff., 228ff., 254ff., 413ff., Beispiele wie *inter*, *que*, *quod* oder *sub die* belegen dabei, daß das Zeichen nicht bestimmte Buchstaben ersetzt, sondern allgemein für Kürzungen verwendet werden kann.

⁴⁹ Zur suspensiven Kürzung eines Wortes auf den ersten Buchstaben vgl. AZEVEDO SANTOS, Da Visigótica à Carolina (wie Anm. 16), S. 102, wo sie anmerkt, daß das Minuskel-*d* mit mehr oder weniger kurzem Horizontalstrich das älteste Abkürzungszeichen in der portugiesischen Überlieferung zu sein scheint, außerdem *in*, *kalendas*, *non*, *sunt*.

⁵⁰ Vgl. die Buchstabentafeln in: Jan-Olof TJÄDER, Die nichtliterarischen lateinischen Papyri Italiens aus der Zeit 445-700, Skrifter Utgivna av Svenska Institutet i Rom, Acta Instituti Romani Regni Sueciae, series in 4o, Bd. I, Lund 1955, S. 101-110.

⁵¹ GARCÍA VILLADA, Paleografía Española, (wie Anm. 14), Album Taf. XXXIX, Abb. 51, vgl. die von links ansetzenden Schäfte der *I* und die offenen oder schneckenförmigen langschäftigen *s*- und *f*-Bogen; SÁNCHEZ-ALBORNOZ, El reino Astur-Leonés, Fig. 114, mit einer Urkunde aus Santiago de Compostela (La Coruña) 862, in der ein hohes Lang-*s* die Invokation *Sub auxilio xp(rist)i* vor der Unterfertigung des Ausstellers einleitet.

⁵² Ein alleinstehendes Lang-*s* für die selbständige Präposition *sub* findet sich weder bei LINDSAY, Notae Latinae, (wie Anm. 21), noch in den Kürzungsverzeichnissen bei TJÄDER, Die nichtliterarischen lateinischen Papyri Italiens (wie Anm. 50); Bernhard BISCHOFF, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, Grundlagen der Germanistik 24, Berlin 1979, S. 204, gibt für *sub* die Schreibung *sb* mit Kürzungsstrich durch den Oberschaft des *b*, allerdings ohne Angabe des Zeitraums; Adriano CAPPELLI, Lexicon abbreviaturarum, 6. Aufl. Mailand 1979, S. 347, verzeichnet *Sub die*

Unterschied zur fränkischen des 8. und 9. Jahrhunderts nicht zu einem *s u b* -"Bienenkorb" entwickelt,⁵³ dagegen wird die persönliche Invokation bischöflicher Zeugen fast ausnahmslos mit *Sub* eingeleitet.⁵⁴ Als Verbalformel zusätzlich zum Zeichen kommt *sub xpi nomine* zuerst in der Urkunde Bischofs Mauro von León [878-904] vor.⁵⁵

Die *L*-Form könnte auch auf die einfach zu schreibende tironische Note für *Sub* zurückgehen,⁵⁶ wie sie so vielfältig aus Unterfertigungen, zum Beispiel der Urkunde des Bischofs Agius von 854, hervorgeht.⁵⁷ Offen ist, ob der Horizontalstrich als fester Bestandteil der *Sub*-Figur anzusehen ist oder aus der tironischen Note für *nomine* mit einem aufwärts gerichteten Schrägstrich und *n*-Zacken hervorgegangen sein könnte.⁵⁸ In jedem Fall ist auffällig, daß die für die fränkischen Königsurkunden typischen *nomine*-Reste an den *Sub*-Formen der iberischen Invokationszeichen fehlen (Taf. 1, Sp. b, Nos. 5, 6). Azevedo Santos unterteilt die portugiesischen Urkundenschriften in acht sich überlappende Zeitabschnitte und setzt den Übergang von den westgotischen Schriften zur Carolina ins 11. bis 12. Jahrhundert.⁵⁹ Auf der Synode von León 1091 wird der Gebrauch der *Litterae Gallicae* für kirchliche Stellen sogar vorgeschrieben.⁶⁰ Wie in der fränkischen Überlieferung geht auch hier die Umformung von der Buchstabenligatur zum Zeichen mit dem Vordringen der karolingischen Minuskel

abgekürzt *s d.* mit Punkt (8.Jh.); VIVES, *Inscripciones cristianas*, (wie Anm. 1), S. 245 mit zahlreichen Hinweisen aus der Epigraphik.

⁵³ MUNDÓ MARCET, *Los diplomas visigodos*, (wie Anm. 8), S. 159, weist allerdings darauf hin, daß in westgotischen Dokumenten mit *subscripti*, oft *ss* abgekürzt, unterfertigt wird, während zur Zeit der asturisch-leonensischen Reconquista *confirmans* das übliche Unterfertigungsverb wird; dazu Roger COLLINS, *Sicut lex Gothorum continet: law and charters in ninth- and tenth-century León and Catalonia*, in: *English Historical Review* 100, 1985, S. 489-512.

⁵⁴ SÁEZ, *Colección Documental I*, Nos. 5, 6, 7, 16, 20, 29, 34, 38, 39, 40 etc.

⁵⁵ SÁEZ, *Colección documental I*, No. 16, wo *Sub Christi nomine* nicht nur im Protokoll, sondern auch vor dem Namen des bischöflichen Ausstellers zusätzlich zum Zeichen ausgeschrieben vorkommt.

⁵⁶ Ulrich Friedrich KOPP, *Lexicon Tironianum*, Nachdruck aus Kopps "*Palaeographia critica*" von 1917 mit Nachwort und einem *Alphabetum Tironianum* v. Bernhard BISCHOFF, Osnabrück 1965, S. 365ff.: *sub* in zahlreichen Wortverbindungen, wobei noch zwischen der Tironischen Note und der syllabischen Abkürzung *su* zu unterscheiden wäre.

⁵⁷ MUSEE DES ARCHIVES DEPARTEMENTALES. *Recueil de fac-simile heliographiques de documents, tirés des archives des prefectures, mairies et hospices*, hg. v. Ministère de L'Interieur, Tafeln und Textband, Paris 1878, Taf. V, No. 6.

⁵⁸ KOPP, *Lexicon Tironianum*, (wie Anm. 56), S. 237: *nomen, nomine*.

⁵⁹ AZEVEDO SANTOS, *Da Visigótica à Carolina*, (wie oben Anm. 16), S. 87 und Tabellen I,1-12 für die Minuskeln, Tabellen II,1-14 für die Majuskeln, Tabellen III,1-4 für die Ligaturen. Sie unterteilt in westgotische Kursive von 882-1101, westgotische Halbkursive von 977-1123, westgotische Rundschrift 1014-1123, westgotische Übergangsschrift 1054-1172, Carolina 1108-1172, karolingisch-frühgotische Schrift 1111-1172.

⁶⁰ Joannes Dominicus MANSI, *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima Collectio*, Vol. XX (Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Paris 1902), Graz 1960, Spalte 737:... *ut scriptores de caetero Gallicam litteram scriberent et praetermitterent Toletanam in officiis ecclesiasticis, ut nulla esset divisio inter ministros ecclesiae dei*.

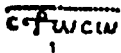
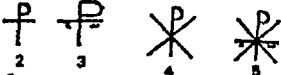

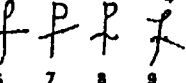

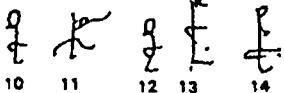

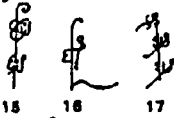

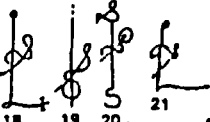

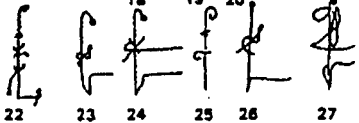

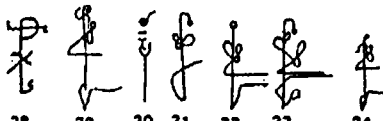

einher. Sowohl in den fränkischen wie in den iberischen Invokationszeichen geht die Umformung von der Schaftmitte als zentralem Blickfang aus. Werden dort *d*-Bogen und Titulusform zu einer neuen Zeichenform ineinandergestellt, so läuft die graphische Veränderung hier über die Titulus-*i*-Verbindung, wo die diagonalen Strichelemente - besonders der von rechts nach links auslaufende *i*-Abstrich - betont werden und sich zu gekreuzten Strichen, dem zukünftigen *X* verdeutlichen (Taf. 1, Spalten a und b). Der Kopf des Stabes wird zum *P*-Bogen geschlossen. Die *n*-Horizontale mit der Schlinge rechts außen wird aufgerichtet als Majuskel-*S* an den Stab herangezogen.⁶¹ Die Lese-richtung vom Zentrum aus nach oben und unten ergibt das vertikale Christogramm mit den Buchstaben *XPS*, wie sie den kontrahierten *Nomina sacra* in Handschriften entsprechen.⁶²

Zusammenfassung: Frühchristliche Monogramme auf Grabdenkmälern sowie Schiefertäfelchen und Invokationszeichen in iberischen Urkunden des 7. bis 12. Jahrhunderts werden zusammengestellt und nach ihrer Form und Funktion beschrieben. Zeichenformen, die einem Text direkt vorgesetzt und als ihm zugehörig zu betrachten sind, begegnen erst im 6. Jahrhundert. Der buchstäbliche Ursprung der christlichen Monogramme wie Staurogramm oder Henkelkreuz und Christusmonogramm, Christogramm oder "Constantinianum" wird skizziert. Diesen epigraphischen Zeichen mit festen und erkennbaren Formen werden die veränderlichen und nicht auflösbaren Invokationszeichen in iberischen Urkunden seit 775 gegenübergestellt. Zwei voneinander unabhängige Überlieferungen werden vorgeschlagen, die Verwendung statischer Zeichen in Fortführung einer magisch-christlichen Praxis und die Aufnahme veränderlicher Invokationszeichen als Ausdruck einer aktiven, persönlichen Anrufung von Ausstellern und Zeugen. Aus der Umsetzung einer gesprochenen Anrufung in Buchstabenformen der antiken Kursivschriften entstehen Ligaturen, die in Invokationszeichen fränkischer Königsurkunden des 6. bis 9. Jahrhunderts mit *In dei nomine*, *In nomine domini* oder anderen Verbalformeln aufgelöst werden können. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen fränkischen und iberischen Invokationszeichen werden aufgezeigt, und es wird zur Diskussion gestellt, ob auch sie ihren Ursprung von den antiken Kursivschriften nehmen und als Verbalformeln interpretiert werden könnten.

⁶¹ Vgl. die Abfolge in: FLORIANO CUMBRENO, *Curso General de Paleografía* (wie Anm. 21), S. 382f., Fig. 41 und die Abbildungen der zahlreichen Invokationszeichen in den in Anm. 17 zitierten Arbeiten.

⁶² In angelsächsischen Originalurkunden aus dem dem 8.-10. Jahrhundert, die in der Regel mit einem Christogramm und verbaler *Invocatio* beginnen, kommen keine *S*-Formen am Fuß des Zeichens vor. Die beiden Ausnahmen sind wahrscheinlich spätere Überlieferungen, vgl. Simon KEYNES, *Studies on Anglo-Saxon Diplomas*, (wie Anm. 30), Appendix A; P. H. SAWYER, *Charters of Burton Abbey*, Oxford 1979, Taf. 1 mit 22, im 13. Jahrhundert angefertigten Nachzeichnungen von *Chrismen* aus Urkunden des 10.-11. Jh., nur eines hat außer *XP* ein *S* am Schaftfuß.

Tafel 1: Übersicht über feste und veränderliche Monogramme und Invokationszeichen in iberischer und fränkischer Überlieferung (4.-12.Jahrhundert)

Zeit	Überlieferung aus dem nördlichen Iberien	aus fränkischen Königsurkunden
4.- 5. Jahrhundert		
6. Jahrhundert		
7. Jahrhundert		
8. Jahrhundert		
9. Jahrhundert		
10. Jahrhundert		
11. Jahrhundert		
12. Jahrhundert		
Spalte	a	b

Tafel 1: Übersicht über feste und veränderliche Monogramme und Invokationszeichen in iberischer und fränkischer Überlieferung (4.-12. Jahrhundert)

Nachweis der Abbildungen, Spalte a:

- No. 1: SEELIGER, Die Verwendung des Christogramms, wie Anm. 25, S. 153, abb. 1: Papyrus Bodmer II
- Nos. 2-5: FLORIANO CUMBREÑO, Curso General de Paleografía, wie Anm. 21, S. 265, Fig. 33
- Nos. 6-9: MILLARES, Tratado de Paleografía II, wie Anm. 4, Abb. 43A und B
- Nos. 10-12: MUNDÓ MARCET, Los diplomas visigodos, wie Anm. 8, Doc. IV, Tafel VII
- Nos. 13-14: MUNDÓ MARCET, Los diplomas visigodos, wie Anm. 8, Doc. III, Tafel VI
- Nos. 15-17: MILLARES, Consideraciones sobre la escritura visigótica cursiva, wie Anm. 16, Taf. 15
- Nos. 18-20: LORENZO, Notas de Diplomática Galega, wie Anm. 17, S. 5, Fig. 1: C-874
- No. 21: MILLARES, Tratado II, wie Anm. 4, No. 110:875
- No. 22: Lissabon, Archivo Nacional da Torre do Tombo, Corporações Religiosas, S. Simao de Junqueira, No. 17: 1052 (*)
- Nos. 23-24: LORENZO, Notas de Diplomática Galega, wie Anm. 17, S. 6, Fig. 2: A-906, B-936
- No. 25: LORENZO, Notas de Diplomática Galega, wie Anm. 17, S. 6, Fig. 2: C-987
- No. 26: LORENZO, Notas de Diplomática Galega, wie Anm. 17, S. 6, Fig. 3: A-905
- No. 27: ROMERA IRUELA, Refacciones Documentales, wie Anm. 17, Doc. 1: 905 Nov. 30
- No. 28: Lissabon, Archivo Nacional da Torre do Tombo, Corporações Religiosas, S. Pedro de Ceté No. 68: 1077 (*)
- No. 29: ROMERA IRUELA, Refacciones Documentales, wie Anm. 17, Doc. 6: 1032 Mai 9 Sahagún
- No. 30: LORENZO, Notas de Diplomática Galega, wie Anm. 17, S. 6, Fig. 4: A-1044 León(*)
- No. 31: LORENZO, Notas de Diplomática Galega, wie Anm. 17, S. 8, Fig. 6: B-1028 León(*)
- Nos. 32-33: LORENZO, Notas de Diplomática Galega, wie Anm. 17, S. 7, Fig. 5: A-1071, B-1084
- No. 34: ROMERA IRUELA, Refacciones Documentales, wie Anm. 17, Doc. 11: 1068 Juli 10 Sahagún
- No. 35: FLORIANO CUMBREÑO, Curso General de Paleografía, wie Anm. 21, S. 265, Fig. 41
- No. 36: León, Archivo de la Catedral de León, No. 17: 1145 (*)
- No. 37: León, Archivo de la Catedral de León, No. 21: 1159 (*)
- Nos. 38-39: LORENZO, Notas de Diplomática Galega, wie Anm. 17, S. 9, Fig. 7: A-1105, B-1115
- No. 40: LORENZO, Notas de Diplomática Galega, wie Anm. 17, S. 6, Fig. 4: Oviedo 1137

Nachweis der Abbildungen in Spalte b:

- No. 1: ChLA 13, No. 558, König Chlodowech II., 654 Juni 22
No. 2: ChLA 14, No. 575, König Chlodowech III., 691 November 1
No. 3: LOT-LAUER, Fasz. 1, No. 28, König Karl der Große, 779 April 30
No. 4: LOT-LAUER, Fasz. 1, No. 19, König Karl der Große, 775 März 14
No. 5: LOT-LAUER, Fasz. 2, No. 19, Kaiser Ludwig der Fromme, 839 Januar 23
No. 6: LBA Marburg No. 1888, Kaiser Ludwig der Fromme, 823 August 21
No. 7: LBA Marburg No. 1291, König Ludwig der Deutsche, 863 Juni 16
No. 8: KUiA Lfg. 4, No. 7, König Heinrich II., 1012 Januar 21
No. 9: LBA Marburg No. 8559, Kaiser Otto I., 962 Juni 9
No. 10: LBA Marburg No. 3340, Kaiser Heinrich III., 1051 März 15
No. 11: LBA Marburg No. 3810, König Konrad III., 1143 Juli 10
No. 12: KUiA Lfg. X, No. 12, Kaiser Friedrich I., 1168 Juli 10

Abgekürzt zitierte Literatur: ChLA = Chartae Latinae Antiquiores, hg. v. Albert BRUCKNER und Robert MARICHAL, Olten-Lausanne 1954ff.; LOT-LAUER = Diplomata Karolinorum, hg. v. Ferdinand LOT, Philippe LAUER, Georges TESSIER, Toulouse-Paris 1936ff.; LBA - Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden bis 1250, Marburg/Lahn; KUiA = Kaiserurkunden in Abbildungen, hg. v. Th. SICKEL und H. v. SYBEL, Berlin 1880ff.

* Die Nachzeichnungen verdanke ich meiner Kollegin Gudrun Bromm, Marburg.